



# RATIBOR14



# RATIBOR14

## DAS AREAL RATIBOR14

Stadtweit bekannt ist unser 2,8 Hektar großes Gelände für seine öffentlichen Grünflächen. Entlang der Rad- und Spazierwege an den Uferwiesen des Kreuzberger Dreiländerecks locken zwei öffentliche Spielplätze sowie der türkisch-deutsche Biergarten „Jockel“. Gleich hinter den vielfrequentierten Tischtennisplatten ist seit den 90ern einer der letzten Kreuzberger Wagenplätze ansässig, auf dem ein gutes Dutzend Menschen arbeitet und lebt. Durch einen landeseigenen Kindergarten, sowie das zulassungs-notwendige Gärtchen der gegenüberliegenden Waldorf-Kita, sichert das Areal insgesamt über 220 Kindergartenplätze und die Arbeitsplätze von etwa 40 Erzieher\_innen.

### **Kleingewerbe für die Stadt, in der Stadt**

Hauptsächlich wird der Block I49 jedoch gewerblich genutzt, und das seit über 170 Jahren. Lagerstätten für Holz und Kohle, später auch Fuhrgeschäfte, Bauausführungsbüros, Maurergeschäfte, Schrotthändler und Autowerkstätten waren hier seit Mitte des 19. Jahrhunderts tätig, und trugen schon immer bei zum Wachstum Berlins.

Heute finden hier gut 20 kleinere Handwerksbetriebe mit über 80 Arbeitsplätzen und mehreren Lehrstellen den für sie nötigen, aber in Kreuzberg so selten gewordenen Raum. Die für Materiallieferungen unabdingbaren Zufahrtswege und Lagerflächen sind ebenso vorhanden wie die räumliche Distanz zur – uns freundschaftlich und solidarisch verbundenen – Nachbarschaft auf der anderen Seite der Ratiborstr. Wir arbeiten oftmals mit und für den Kiez. Einzig die Perspektiven für langfristige Investitionen, für bauliche Verbesserungen und neue Lehrstellen fehlen.

### **Weiterentwicklung statt Verdrängung**

Im Jahr 2013 ging das gesamte Gelände vom Wasserschiffahrtsamt an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) über. Als Einrichtung des Bundes hat sie den gesetzlichen Auftrag, „entbehrliche“ Liegenschaften meistbietend zu veräußern. In der Konsequenz erhalten regelmäßig private Investoren mit entsprechendem Kapital den Zuschlag. Die meisten Pachtverträge der Ratiborstraße I4 c-g sind bis Ende 2020 befristet.

### **Kreuzberger Mischung verdichten**

Mit unserer Anlieger- und Nachbarschaftsinitiative „Areal Ratiborstraße I4 (Verein in Gründung)“ möchten wir die hier praktisch gelebte Kreuzberger Mischung bewahren und gemeinwohlorientiert weitergestalten. Gegenüber Veränderungen sind wir aufgeschlossen - und untereinander stets solidarisch.

Das Areal ist sowohl Teil des Kreuzberger Gewerbeflächenentwicklungskonzept als auch der Standortliste für Modulare Unterkünfte für Geflüchtete (MUF) des Berliner Senats. Wir begrüßen Geflüchtete, ausdrücklich auch auf unseren Flächen, und sind bereit, Wohnkonzepte in unsere Gewerbeflächen zu integrieren. Die mögliche Verdichtung darf jedoch nicht zu unserer Verdrängung führen.

Kontakt: [info@ratibor14.de](mailto:info@ratibor14.de) | Newsletter: [www.ratibor14.de](http://www.ratibor14.de) | Twitter: [@ratibor14](https://twitter.com/ratibor14)

## DIE NUTZERINNEN

### **RATIBOR 14C: WAGENPLATZ «L@s Fabulos@s»**

Die derzeit 14 BewohnerInnen des Wagenplatz «L@s Fabulos@s» sind eine feste Gruppe im Alter von 3 bis 50 Jahren unterschiedlicher Nationalitäten, die zusammen in kollektiver Form ihren Alltag leben. Für die Öffentlichkeit wird auf dem Gelände nichtkommerzielles Pizza- und Brotbacken im Lehmofen, Kaffee und Kuchenverköstigungen und kulturelle Vorführungen veranstaltet. Eine Fahrradwerkstatt, Probeflächen für Musik- und Theatergruppen, sowie ein Saunawagen, werden von externen Gruppen unkommerziell genutzt. Des Weiteren gibt es einen Liegeplatz für Kanus und Boote aus der erweiterten Nachbarschaft, die von hier direkt in den Kanal gesetzt werden können. Auch kleine Gewerbe wie Zimmerei, Baumpflege und eine Blechblas-Instrumenten-Reparatur befinden sich auf dem Wagenplatz. Das Gelände an der Ratiborstraße 14C wurde im Jahr 2000 mit Unterstützung des damaligen Bezirksbürgermeisters Herrn Schulz und im Einvernehmen mit dem Bezirk bezogen. Der aktuelle Pachtvertrag des mit fliegenden Bauten genutzten Flurstückes endet am 31.12.2018.

### **RATIBOR 14C: BIERGARTEN «Jockel»**

Den seit 2004 hier ansässigen Biergarten „Burg am See“ hat Inhaber Orhan Kalayci im Jahr 2013 zum Biergarten „Jockel“ umgebaut. Im Saisonbetrieb arbeiten hier 14 Personen für bis zu 200 Gäste. Es besteht ein permanent genutzter Fußweg mit Anbindung an den Ufer-Spielplatz sowie das Kita-Gärtchen. Die sanitären Anlagen des Jockel dürfen auch von BesucherInnen des GrT Lesungen, Ausstellungen, Tango-Kurse und dient als regelmäßiger Treffpunkt für die Ratibor14-Initiative.

[www.facebook.com/jockelbiergarten](http://www.facebook.com/jockelbiergarten)

### **RATIBOR 14C: KINDERTAGESSTÄTTE «Sonnenkäferhaus»**

Seit 2007 ist die Waldorfinitiative Kindertagesstätte Sonnenkäferhaus gGmbH Mieterin der gesamten Erdgeschoss-Etage des Eckhauses Ratiborstraße 8 / Reichenberger Str. 91. Die Einrichtung betreut derzeit 92 Klein- und Kindergartenkinder und beschäftigt 18 ErzieherInnen sowie weitere Auszubildende, Bundesfreiwillige und PraktikantInnen, wobei das große Interesse an Kindergartenplätzen hiermit längst nicht bedient ist. Als für die Kita-Zulassung notwendige Freifläche mietet und betreibt das Sonnenkäferhaus ein Gärtchen auf dem Biergartengelände in der Ratiborstraße 14C. Mit viel Engagement wurde dies in eine grüne Oase umgewandelt, die täglich und bei jedem Wetter von den Kindergartengruppen aufgesucht wird und nachmittags als beliebter Ruhe-Ort allen Eltern und Biergartenbesuchern zur Verfügung steht. Ohne diese Freifläche steht der Kindergarten in Gefahr, seine Betriebslaubnis zu verlieren.

[www.sonnenkaeferhaus.de](http://www.sonnenkaeferhaus.de)

### **RATIBOR 14D: AUTOWERKSTATT & TAXIBETRIEB «Grüne Welle»**

Soweit bekannt, wird der Streifen seit 1950 als KFZ-Reparatur-Betrieb genutzt. 2015 hat Tugrul Dillioglu die beliebte Autowerkstatt mit vier Hebebühnen vom Hauptpächter Manfred Borchert angemietet und beschäftigt hier derzeit vier Mitarbeiter, darunter Ingenieur Hamid Omid, mit der Wartung und Reparatur aller Arten von PKW, LKWs und Oldtimern. Für den ebenfalls hier ansässigen Taxibetrieb „Grüne Welle“ fahren derzeit 8 Mitarbeiter.

[www.auto-doctor-berlin.de](http://www.auto-doctor-berlin.de)

### **RATIBOR 14E: SCHLOSSEREI «Max Kruppa GmbH»**

Seit 1964 ist die Schlosserei Max Kruppa in der Ratiborstraße ansässig, mit derzeit 12 Mitarbeitern. Ingenieur Bernd Ballhause leitet die gleichnamige GmbH seit 1980, Sohn Thorsten wird in den nächsten Jahren übernehmen. Das breit gefächerte Leistungsspektrum umfasst alle gängigen Schlosserarbeiten sowie Teilgebiete des Maschinenbaus. Teile des Geländestreifens werden als Werkstätten, als Lager- und Stellplätze an weitere Gewerbetreibende und Nachbarn untervermietet, die ein Dutzend weiterer Arbeitsplätze sichern. Darunter sind das Trocknungstechnik-Unternehmen von Hans-Peter Herrmann, der Betreiber des "Flowmarks", das Fliesenlegerunternehmen Asani und mit Naxoscars ein Autohändler für erdgasgetriebene VW-Bullis. Weitere Flächen nutzt die Parkettlegerfirma Raumschliff sowie ein Unternehmen, das alte Glascontainer zu Ruheinseln aufarbeitet.

[www.max-kruppa.de](http://www.max-kruppa.de)

## **RATIBOR 14F: WERKHOF**

Der Werkhof ist ein Zusammenschluss von Handwerksbetrieben, Kleingewerbe und Ateliers. Viele der Nutzerinnen und Nutzer arbeiteten seit Jahrzehnten gemeinsam in Kreuzberger Gewerbehöfen - wurden aber von gestiegenen Gewerbemieten, von lärmsensibler Büro- und Wohnnutzung zunehmend verdrängt. Anfang 2016 konnte die Firma LIBOH GmbH den Geländestreifen des traditionsreichen Holzhändlers Manfred Lucke übernehmen. Wo früher drei Mann mit Gabelstapler fuhren, haben hier heute 25 Menschen ideale Bedingungen für die teils speziellen Anforderungen ihrer Kleinbetriebe gefunden, und erfüllen die gemeinsame Vision eines vor Geschäftigkeit brodelnden Werkhofes tagtäglich ein Stück mehr. Bei langfristiger Investitionssicherheit soll der Werkhof mit dem Streifen der Max Kruppa GmbH und den dortigen Betrieben zusammenwachsen. Der Gabelstapler ist noch immer in Betrieb.

Die Firma LIBOH GmbH (ehemals Lichtbogen GmbH), Metallbau und Schlosserei, umfasst acht Angestellte sowie zwei Auszubildende und ist mit ihrem über 35jährigen Bestehen eine der ältesten Metallwerkstätten im Bezirk Kreuzberg. [www.liboh.de](http://www.liboh.de)

Der Meisterbetrieb für Metallbau und Schlosserei, die Firma Deepstahl GmbH, ist seit 2003 in Kreuzberg tätig. Die beiden Geschäftsführer Björn Boes und Paul Fiedler beschäftigen sechs Mitarbeitende und bilden zwei Lehrlinge aus. Hauptauftraggeber ist der Wohnungsbau im Kiez. [www.deepstahl.berlin](http://www.deepstahl.berlin)

Die Holz- und Metallwerkstatt Kilian Stoll wurde 2003 in Kreuzberg gegründet und arbeitet meist im Möbel- und Innenausbau. Teil der Gemeinschaftswerkstatt sind weitere MitarbeiterInnen und die freischaffende Tischlerin Miriam Demmelhuber. [www.kilianstoll.de](http://www.kilianstoll.de)

STUDIOLIVIVUS – Innenausbau & Möbeldesign [www.studiolivivus.com](http://www.studiolivivus.com)

STUDIO HAHA – Atelier der Bildhauerin Hannah Hallermann. [www.hannahhallermann.com](http://www.hannahhallermann.com)

Philip Blank, Metallbau und Produktentwicklung, ist seit 2005 auf die Realisierung von Kunstwerken, den Möbel-, Kulissen- und Innenausbau in Metall und Holz, sowie dessen Instandsetzung und Wiederverwertung ausgerichtet. [www.traumfabrikanten.de](http://www.traumfabrikanten.de)

Bootsbauer Jan Rademacher beschäftigt mit dem Vermietungsbetrieb seiner stadtbekannteren «Wasserkutschen»-Hausboote sowie der Sanierung von Holzbooten derzeit drei Mitarbeiter. [www.wasserkutsche.com](http://www.wasserkutsche.com)

Alastair Vassall-Adams, Restauration und Bildhauerei, ist seit 1992 in Kreuzberg ansässig und produziert beispielsweise Sonderanfertigungen für Museen.

Das Atelier Thomas W. Meyer bearbeitet Architektur- und Stadtplanungsprojekte. Das noch junge Atelier hat seinen Platz im ehemaligen Büro des Holzhändlers Manfred Lucke. [www.thomaswmeyer.ch](http://www.thomaswmeyer.ch)

Maja Hürst arbeitet seit 2003 an ihrem visuellen Universum TIKA welches sich weltweit in gebäudeumgreifenden Wandbildern und Arbeiten im Innenraumformat in Galerien und Museen zeigt. Unter dem aka Chiri Moya legt sie Rap- & Bassmusik auf. Sie hat ihr Atelier und Musikstudio auf dem Werkhof. [www.tikathek.com](http://www.tikathek.com) [www.soundcloud.com/chiri-moya](http://www.soundcloud.com/chiri-moya)

Im ehemaligen Verkaufsraum des Holzhändlers hat Moritz Metz seine Werkstatt eingerichtet. Der Maker und Hörfunkjournalist realisiert hier elektronische Medienkunst-Schaltungen, 3D-Druck- sowie CNC-Dienstleistungen und produziert die Radiosendung «Netzbasteln», jeden zweiten Sonntag im Deutschlandfunk Nova. [www.netzbasteln.de](http://www.netzbasteln.de)

## **RATIBOR 14G: GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU «Freiraum»**

Die Firma Freiraum ist seit 1997 in Kreuzberg und seit 2007 an diesem Standort ansässig. Von der Beratung, über Gartenplanung, Bauausführung bis hin zur Gartenpflege bieten Jan Niebergall und seine beiden Mitarbeitenden individuelle und kreative Lösungen aus einer Hand. [www.freiraum-galabau.de](http://www.freiraum-galabau.de)

## **REICHENBERGER STR. 92: KINDERGARTEN CITY**

Die Kita liegt am Ende der Reichenberger Straße und ist umgeben von einem großen Garten. Zur Zeit besuchen 130 Kinder die integrative Einrichtung, die von 20 Erzieherinnen begleitet werden. [www.kindergaerten-city.de/reichenberger-str-92](http://www.kindergaerten-city.de/reichenberger-str-92)

## DIE GESCHICHTE DES AREALS

### Gewerbliche Nutzung seit 1840

Bereits um 1840 waren am Ufer des damaligen Landwehrgrabens Gewerbetreibende ansässig. Wahrscheinlich fand die Ansiedlung wegen der günstigen Be- und Entwässerung statt, weniger wegen der Transportmöglichkeiten, da der Graben erst mit dem Ausbau ab 1845 schiffbar gemacht wurde.

In den 1840er Jahren wurde durch den angestiegenen Schiffsverkehr auf der Spree mit dem Engpass der Stadtschleuse eine Umfahrung der Innenstadt zum schnelleren Transport dringend notwendig. Deshalb wurde zwischen 1845 und 1850 der alte Landwehrgraben zum Kanal ausgebaut. Neben der Ablenkung des Durchgangsverkehrs vom Kupfergraben sollte der Kanal auch die Entwässerung des Köpenicker Feldes bewirken, um eine Bebauung zu ermöglichen. Andererseits wollte man durch den Bau des Kanals die Ansiedlung von Gewerbe und Fabriken entlang der Uferstraßen forcieren.

Der geplante Kanal verfolgte auf einem bedeutenden Teil seiner Länge den Zug des alten Landwehrgrabens. Auf der Strecke durch das Köpenicker Feld an der Stadtmauer behielt er seinen ursprünglichen Verlauf bei, wurde nach der Biegung zur Spree hin reguliert und insgesamt auf 26 m Breite erweitert. Zur Erleichterung des Schiffsverkehrs (Wenden und Überwintern) legte man an verschiedenen Stellen Bassins an. An der Biegung des Kanals am heutigen Block 149 wurde das dortige Bassin im Jahre 1847 von der preußischen Verwaltung als öffentliche Badeanstalt, Studentenbad genannt, ausgebaut.

### Kanal zu schmal für Industrie

Die beabsichtigte Ansiedlung von Gewerbe und Fabriken entlang des Landwehrkanals trat nach seiner Fertigstellung 1850 aber nicht wie erwartet ein, da der Kanal von vorneherein zu schmal angelegt wurde und sich die Schiffe beim Aus- und Einladen in die Quere kamen. Bis in die 1890er Jahre siedelten sich deshalb im heutigen Block 149 viele Holzplätze und einige kleinere Betriebe auf sog. Stätteplätzen (Gewerbehöfe) an, nicht aber die erwartete Industrie. Diese Art der Nutzung besteht bis heute fort.

### Heutige gewerbliche Nutzung in der Tradition des Standortes

Anhand der historischen Planunterlagen und dem Bestandsplan lässt sich erkennen, dass die Struktur und Art der Nutzungen seit dem Entstehen des heutigen Blockes 149 keinen starken Veränderungen unterworfen war. Schon 1898 befanden sich auf den an den alten Feldflurgrenzen entlang verlaufenden Parzellen Lagerstätten für Holz und Kohle, seit dem Beginn der Motorisierung Autoreparaturwerkstätten. Spätere gewerbliche Nutzungen waren Fuhrgeschäfte, Bauausführungsbüros, Maurergeschäfte und Schrotthändler.

Zusammen mit dem bis 1956 existierenden Studentenbad auf dem Gelände 14b und der kontinuierlich als Wohnraum genutzten ehem. Dienstvilla des königlich-preußischen Wasserbauinspektors (seit 2004 Kreuzberger Kinderstiftung) präsentiert sich der Block am Ufer des Landwehrkanals als überwiegend gewerblich genutztes Stadtgebiet mit Einlagerungen anderer Nutzungen, wie es für das alte Kreuzberg typisch war und in Teilen noch ist. Auch wenn sich die Anforderungen aller Nutzungen an ihren Standort geändert haben, so ist doch die alte Struktur dieses Kreuzberger Blockes erhalten geblieben. Das Gewerbe floriert an diesem Standort bis heute.

(Quelle: Gutachten Berlin-Kreuzberg, Block 149 – Auftraggeber: S.T.E.R.N. Behutsame Stadterneuerung Berlin GmbH, bearbeitet von C. Müller, E. Knippschild, J. Wehberg, Garten- und Landschaftsarchitekten, unter Mitarbeit von D. Eggert / April 1989. Zusammengestellt, überarbeitet und z.T. aktualisiert von J. Meckelnborg, Mai 2013 und Areal Ratiborstraße 14 e.V. 2018.)



Ratibor I4



Wagenplatz



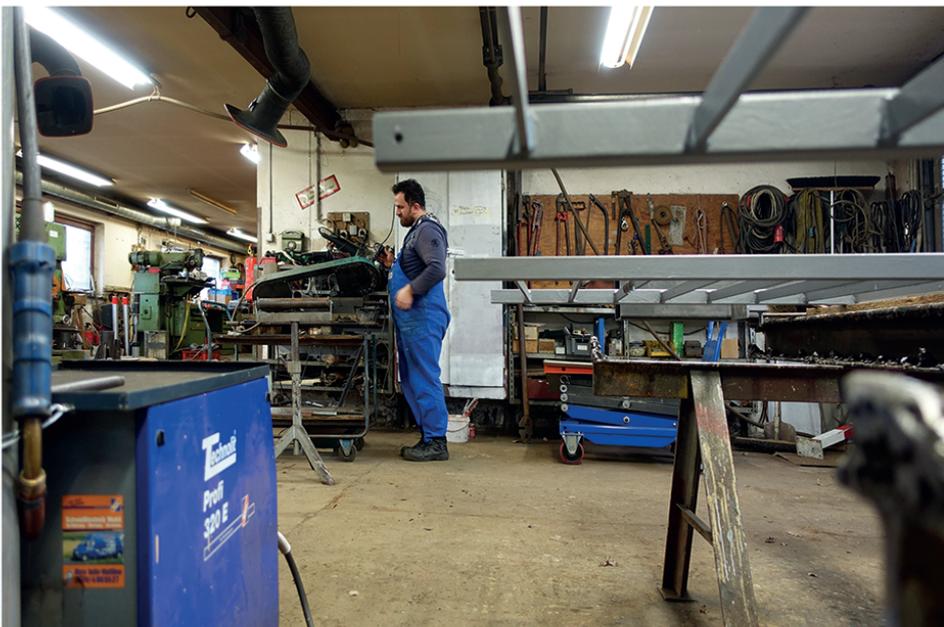
Kindergärtchen



Biergarten



Autowerkstatt



Schlosserei



Werkhof



Werkhof



Werkhof



Werkhof



Werkhof



Gartenbau

## In Kreuzberg wird es eng

Der Bezirk plant eine Unterkunft für 450 Geflüchtete – sie könnte alteingesessenes Kleingewerbe verdrängen



Wollen gerne bleiben: die Metallbauer Stefan und Jakob. Foto: Wolfgang Borris

Von **Susanne Memarnia**

Morgens um neun scheint die Welt noch in Ordnung auf dem Kreuzberger „Areal Ratiborstraße 14“. In der Schlosserei von Alexander Fiedler fliegen die Funken des Schweißbrenners, nebenan kehrt Tischlerin Miriam Demmelhuber Sägespäne zusammen. In der Mitte ihrer Werkstatt steht ihr neuestes Produkt, ein Schrank aus alten Glasfenstern. „Den habe ich für eine Frau aus dem Kiez gebaut“, erzählt die zierliche Mittdreißigerin.

Doch leicht geht die Arbeit hier gerade keinem von der Hand: Seit einigen Wochen wissen die rund 20 Pächter, dass ihr Gelände auf der „MUF-Liste“ steht – also als Standort für eine „Modulare Flüchtlingsunterkunft“ gehandelt wird. „Wir haben auf keinen Fall etwas gegen Flüchtlinge – im Gegenteil“, betont Demmelhuber. „Wir sind offen für Veränderung, wir wollen auch gerne zusammenrücken. Aber wir wollen nicht selbst vertrieben werden.“

Seit 2013 gehört das drei Hektar große Gelände, auf dem sich auch der Park am Landwehrkanal sowie eine städtische

Kita befinden, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) – die ihre Grundstücke gerne meistbietend verkauft. In der Ratiborstraße 14 enden die Pachtverträge 2020 – und nicht weniger als 80 Arbeitsplätze hängen daran, sagt Moritz Metz, Sprecher der Initiative, zu der sich die Handwerksbetriebe und Gewerbetreibenden, der Wagenplatz, L@s Fabulos@s, der Biergarten „Jockel“ und die ebenfalls betroffene Waldorf-Kita „Sonnenkäterhaus“ zusammengenannt haben.

Mitte Februar hat die Sozialverwaltung eine Liste mit 25 Adressen veröffentlicht, zwei pro Bezirk beziehungsweise drei für Neukölln. Die geplanten Wohnhäuser in Platten- oder Leichtbauweise für in der Regel 400 bis 450 Menschen sind zunächst vorgesehen für die rund 22.000 Geflüchteten, die derzeit noch in Not- und Gemeinschaftsunterkünften leben. Später sollen sie auch anderen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung stehen, die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind.

Als vor zwei Jahren die ersten MUFs geplant wurden – zehn sind inzwischen fertig, weitere 19 im Bau –, gab es viel Ärger um

die Standorte. Diesmal lief die Sache recht geräuschlos ab: Der Rat der Bürgermeister habe der Liste am 15. Februar ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung zugestimmt, sagt die Sprecherin von Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen (SPD), Eva Henkel. Bis vorigen Freitag hätten die Bezirke zudem Zeit für Einwände beim Finanzsenator gehabt, man habe aber „überwiegend konstruktive Anmerkungen bekommen“. Am 27. März will der Senat endgültig entscheiden.

Dass der grüne Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg den Standort selbst vorgeschlagen hat, sorgt auf dem Areal Ratiborstraße 14 für – gelinde gesagt – Ratlosigkeit. „Wenn hier 450 Leute herkommen, ist für uns doch kein Platz mehr“, sagt Bernd Ballhause. Seit 1997 betreibt er die Max Kruppa GmbH, einen Metallbaubetrieb mit zwölf Mitarbeitern. „Noch gibt es im Kiez die berühmte Berliner Mischung aus Wohnung und Gewerbe. Aber wenn es zu eng wird, klappt das nicht mehr“, fürchtet er. So sei es in der Wrangel- und der Simon-Dach-Straße gewesen: „Das Gewerbe ist weg, da gibt es nur noch Cafés.“

Von der Politik fühlt sich Ballhause im Stich gelassen. So habe ihnen Baustadtrat Florian Schmidt (Grüne) zwar im November von den MUF-Plänen erzählt. „Aber da klang es so, dass er das irgendwie abbügeln wird.“

Tatsächlich ist der Bezirk in einer Zwickmühle. Bei der ersten Bau-Runde für die Flüchtlingsunterkünfte blieb Friedrichshain-Kreuzberg mangels

„Wir rücken gerne zusammen. Aber wir wollen nicht selbst vertrieben werden“

Tischlerin **Miriam Demmelhuber**

geeigneter Freiflächen außen vor – der Bezirk hat bislang keine einzige MUF und auch relativ wenige Gemeinschaftsunterkünfte. 2017 lebten im Bezirk rund 1.100 Geflüchtete, in Lichtenberg, dem Spitzenreiter, waren es knapp 4.000, das Schlussschlacht Neukölln hatte 800. Jetzt vor Friedrichshain-Kreuzberg ist der Pflicht, zu „liefern“.

Zumal sich Zurückhaltung

bei diesem Thema nur schlecht mit dem grün-alternativen Selbstbild verträgt. „Der Bezirk steht ja dafür, dass er sich für Geflüchtete einsetzt“, sagt Baustadtrat Schmidt. Daher habe man bei der Finanzverwaltung sogar einen dritten MUF-Standort vorgeschlagen: in der Friedrichshainer Palaisadenstraße.

Andererseits will der Bezirk die Ratiborstraße als Gewerbebestandort erhalten. Schmidt möchte deshalb alle Beteiligten an einen Tisch setzen, um ein integratives Konzept zu erarbeiten, das Gewerbe und Wohnen gleichermaßen ermöglicht. Wohnen für Geflüchtete sei dort zwar möglich, sagt er, „aber ich sehe nicht, dass dort ein großer MUF-Standort entstehen kann, wenn es keine Verdrängung geben soll“. So weit werde es auch nicht kommen, beschwichtigt Finanz-Sprecherin Henkel. „Nach meinen Informationen wird niemand vertrieben.“

Wie passt das alles zusammen? Beim Rundgang über das Gelände wird schnell klar, dass hier unmöglich 450 Menschen Platz finden können, ohne die vorhandenen Gebäude und Strukturen zu zerstören und alles zuzubetonieren. „Natur-

lich könnte ich etwas Platz abgeben“, sagt Orhan Kalayci, der für seinen Biergarten Jockel rund 4.000 Quadratmeter gepachtet hat.

Auch auf dem „Werkhof“, wo Tischlerin Demmelhuber arbeitet, gibt es noch freie Fläche. Die vielen Parkplätze hier und dort müssten auch nicht unbedingt sein, gibt Sprecher Metz zu. „Und wir wissen auch, dass Wohnungen dringend gebraucht werden“, sagt Klaus Eling, Leiter der Kita Sonnenkäterhaus, die einen Garten auf dem Areal betreibt, ohne den sie ihre Betriebslaubnis verlieren würde.

Dass es enger wird, ist also allen klar. Aber man könne ja auch etwas bieten, sagt Metz: eine nette Nachbarschaft, vielleicht ein paar Lehrstellen für die Geflüchteten. Dennoch werden die Pächter den Verdacht nicht los, dass hier mal wieder Politik vom Reißbrett betrieben wurde. „Auf der Karte sieht das hier vielleicht leer aus“, sagt Marita vom Bauwegplatz. „Aber das ist es nicht.“

Gut, dass an diesem Montag endlich der Baustadtrat und die Bezirksbürgermeisterin vorbeikommen und sich die Sache ansehen wollen.

Die Wochenvorschau von **Susanne Messmer**

## #MeToo, Gender Pay Gap und starke Frauen in Berliner Filmen

Viel wurde in den vergangenen Monaten seit dem Harvey-Weinstein-Skandal in Hollywood und dem darauffolgenden Dieter-Wedel-Skandal hierzulande über die #MeToo-Debatte gestritten. Eine der wahrscheinlich wirksamsten Initiativen, die daraus entstanden sind, ist ProQuote Film. Denn je mehr Frauen sowohl vor als auch hinter der Kamera arbeiten, desto einfacher dürfte es auch werden, sich gegen sexualisierte Gewalt und Diskriminierung am Filmset zur Wehr zu setzen.

Gleich drei Berliner Gegenbeispiele, die auch ohne #MeToo zeigen, wie anders es gehen kann, sind in dieser

Woche zu besichtigen: Noch bis zum Mittwoch kann man beispielsweise die **Berlin Feminist Filmweek** besuchen. Außerdem startet am Donnerstag mit „**Rückenwind von vorne**“ der dritte Film über interessant eigenwillige Frauenfiguren des Berliner Filmemachers Philipp Eichholtz. Eichholtz ist dafür bekannt, dass die Drehbücher seiner Low-Budget-Produktionen seinen Schauspielerinnen enorme Freiheiten lassen. Die so entstehenden Filme kommen bestechend natürlich und leicht rüber – und doch kämpfen die Frauen in ihnen oft hart mit der Schwierigkeit, irgendwo anzukommen, ohne dabei festzufahren.

Ums Festgefahrene – oder vielmehr um den Ausbruch aus Konventionen – geht es auch bei der Fortsetzung der beiden wirkenden, unterm Strich aber spannenden Berliner Serie „**Ku’damm 56**“. Der neue Dreiteiler heißt **Ku’damm 59** und ist am 18., 19. und 20. März im ZDF zu begutachten. Anders als ihre unglücklich verheirateten Schwestern hat die aufmüpfige Monika Schöllack drei Jahre nach ihrem ersten Ausbruchversuch im nach wie vor steifen Nachkriegsdeutschland der späten 1950er Jahre mit seinen altbackenen Konventionen und Rollenbildern ausgerechnet im Filmgeschäft Karriere gemacht – allerdings muss sie nun um ihre unehe-

liche Tochter kämpfen. Die hat nämlich die völlig verbiesterte und erstarrte Großmutter über ihren Kopf hinweg gleich nach Geburt zur nur vermeintlich gutbürgerlich versorgten Schwes-ter gegeben. Da sieht man mal wieder, wie viel die 1968er-Revolte doch bewirkt hat, so männlich dominiert sie auch war.

Ein weiterer, entscheidender Punkt, der im Zuge der #MeToo-Debatte immer wieder aufgeplopt ist: die schlechtere Bezahlung von Frauen im Filmbusiness. Es passt also wunderbar zum Thema, dass am Samstag, 17. März, mit einigen Aktionen in dieser Stadt zum wiederholten Male der **Equal**

**Pay Day** „gefeiert“ wird. Es ist also wieder der Tag, bis zu dem Frauen in diesem Jahr umsonst gearbeitet haben, während Männer seit dem 1. Januar für ihre Arbeit bezahlt wurden. Die Zahlen des Statistischen Bundesamts zeigen: Die geschlechtsspezifische Lohnlücke, der Gender Pay Gap, beträgt in Deutschland gemessen am Durchschnittsbruttostundenlohn 21 Prozent. Macht für Frauen 77 unbezahlte Tage. Übrigens: Innerhalb Europas werden nur noch in Österreich (23,4 Prozent) und Estland (30 Prozent) Frauen ungerechter entlohnt. Die gerechtesten Länder sind Slowenien (2,5 Prozent), Malta (6,1 Prozent) und Polen (6,4 Prozent).

# Eng wird's fürs Kleingewerbe

In der Kreuzberger Ratiborstraße fürchten Handwerksbetriebe, verdrängt zu werden

25 neue modulare Flüchtlingsunterkünfte will Berlin bauen. Eine davon könnte am Landwehrkanal in Kreuzberg entstehen. Bisherige Nutzer fürchten Verdrängung. Der Senat gibt Entwarnung.

Von Johanna Treblin

Björn Boes hat Maschinenöl im Gesicht, an der Jacke, an den Händen. Auch in seiner Werkstatt trägt er eine Wollmütze. Bei Außentemperaturen von minus acht Grad dringt die Kälte durch die Wände der ehemaligen Holzlagerschuppen durch. Vor zwei Jahren hat Boes gemeinsam mit einer Gruppe weiterer kleiner Handwerksbetriebe das Gelände eines ehemaligen Holzhandels in der Ratiborstraße 14 in Kreuzberg übernommen. Boes leitet hier eine Schlosserei, nebenan sitzt eine Tischlerei, außerdem sind Künstler auf dem Gelände, ein Architekt, ein Journalist, ein Bootsbauer. Vor zwei Jahren hat der BImA, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, gepachtet. Der Vertrag läuft noch bis 2020. Trotzdem haben die Gewerbetreibenden nun Sorge, verdrängt zu werden.

Grund sind Meldungen, dass auf dem Areal am Ufer des Landwehrkanals, zu dem neben dem Werkhof eine Kita, der linke Biergarten Jockel, eine Wagenburg, ein Autohändler und eine Autowerkstatt gehören, eine Flüchtlingsunterkunft entstehen soll. »Grundsätzlich begrüßen wir das«, sagt Moritz Metz, Journalist und Bastler. Die Kleingewerbetreibenden wundern sich nur, dass niemand mit ihnen darüber gesprochen hat. »Wir wüssten gerne, wie viel da gebaut werden soll.«

Bei einem Rundgang über das Gelände wird schnell deutlich: Ungenutzte Flächen gibt es hier nicht. Die einzigen unbebauten Flächen sind eine Zufahrtstraße, über die regelmäßig Material angeliefert wird, zwei Spielplätze, zwei Außenflächen von Kitas, der erwähnte Biergarten und Stellplätze für Autos und Bauwägen.



In der Ratiborstraße 14 sitzen verschiedene Kleinbetriebe.

Foto: nd/Ulli Winkler

»Eigentlich würden wir uns gerne noch vergrößern«, sagt Metz. Sollte der Autohändler nebenan seinen Platz räumen wollen, würden Metz, Boes und ihre Mitstreiter dort gerne weiteres Kleingewerbe ansiedeln. »Die Nachfrage ist da«, sagt Metz. Immer wieder würden Menschen nachfragen, die andernorts verdrängt

worden seien. Doch nun sieht es eher nach dem Gegenteil aus. »Notfalls müssen wir zusammenrücken.« Denn anderswo in Kreuzberg gebe es keine bezahlbaren Gewerbeflächen mehr.

»Ich habe natürlich ein persönliches Interesse daran, dass meine Werkstatt hier weiterläuft«, sagt Boes. »Aber ich habe auch ein politi-

sches Interesse: Wo gibt es denn noch Handwerk in der Stadt?« Eine Mischung aus Wohnen und Gewerbe bedeute eine höhere Qualität für Städte. Viele der Arbeiten, die in den Werkstätten getätigt werden, hätten Kreuzberger in Auftrag gegeben.

Auch mit den Nachbarn verstehe man sich gut. »Hier kommt immer jemand, leiht sich eine Leiter oder eine Säge«, erzählt Metz. Wenn auf dem Gelände Wohnungen entstehen, so sorgen sich die Gewerbetreibenden, könnten sie am Ende wenn nicht wegen Flächenmangels, dann wegen Lärms vertrieben werden.

»Wo gibt es denn noch Handwerk in der Stadt?«

Björn Boes,  
Gewerbetreibender

Diese Sorgen seien aber unbegründet, meint Eva Henkel, Sprecherin der Senatsverwaltung für Finanzen. »Da soll niemand vertrieben werden, und da soll auch nichts abgerissen werden«, sagte sie dem »nd«.

In der Finanzverwaltung laufen die Fäden für die Planung der 25 neuen Standorte für Modulare Flüchtlingsunterkünfte (MUFs) zusammen. Bis Ende Februar konnten die Bezirke Alternativstandorte oder Bedenken an der von den Senatsverwaltungen für Finanzen, Stadtentwicklung und Integration vorgelegten Liste abgeben. Für Nachzügler wurde die Frist noch einmal bis Freitagabend verlängert.

Für Friedrichshain-Kreuzberg steht neben der Ratiborstraße auch die Franz-Künstler-Straße auf der Liste. Kurzfristig reichte der Bezirk noch einen weiteren Standort nach. Welche zwei es am Ende werden, soll Mitte nächster Woche feststehen: Dann wollen sich die Staatssekretäre über das Zwischenergebnis austauschen. Am 27. März soll schließlich der Senat über die Standorte abstimmen.

## BERLIN / BRANDENBURG

## Existenzangst im Handwerker-Dorf

An der Kreuzberger Ratiborstraße fürchten Gewerbetreibende, durch Flüchtlinge verdrängt zu werden

VON ROBERT KLAGES

BERLIN - Es ist eine Art Handwerkerdorf am Rande von Kreuzberg: Auf dem Areal Ratiborstraße 14 e.V. teilen sich Tischler, Bootsbauer, Kfz-Mechaniker & Co. die Arbeitsplätze. Das kennt man sonst von den „Co-Working-Spaces“ des Start-Up-Universums. „Laptoparbeiter brauchen ja nur zwei Quadratmeter Arbeitsfläche“, sagt Moritz Metz, der hier seine Werkstatt hat. „Wir brauchen halt mehr Platz.“ Die PC-Arbeiter seien im Bezirk gerne gesehen, meint er. Kleingewerbe hingegen seien vom Aussterben bedroht und in Kreuzberg nicht willkommen. Das

**„Wir begrüßen die Flüchtlinge, aber unsere Existenz muss sicher bleiben“**

zeige auch der aktuelle Konflikt um das Areal Ratiborstraße: Auf dem Gelände soll nun Wohnraum geschaffen werden, überwiegend für Geflüchtete. Die Gewerbetreibenden fürchten ihre Verdrängung. Ebenso die dort ansässige Waldorf-Kita, ein Wagenplatz und ein deutsch-türkischer Biergarten. Metz betont, dass man Geflüchtete ausdrücklich auf den Flächen begrüße. „Doch der Wohnraum darf unsere Existenz nicht verdrängen.“ Durchaus könne man sich ein Zusammenleben vorstellen, die neuen Bewohner könnten auch in die Arbeitsprozesse und die Gemeinschaft eingebunden werden im Rahmen eines alternativen, gemeinwohlorientierten Konzeptes.

Die Gewerbetreibenden selbst wohnen nicht auf dem Gelände, das Dorf ist gerade mal zwei Jahre alt, ihre Werkstätten haben sie selbst gebaut. Gerne würden sie weiter ausbauen und zusätzliche Gewerbetreibende anlocken. Doch dafür fehlt die Planungssicherheit. „Bei Wohnbebauung würde es hier eng“, sagt Björn Böes, der hier einen Metallbau mit neun Angestellten betreibt. Zudem sei es auf dem Areal tagsüber ja sehr laut.

Insgesamt 80 Arbeitsplätze gibt es, auf dem Wagenplatz wohnen zudem 13 Erwachsene und ein Kind. Außerdem eine Waschbärenfamilie, Füchse, Eichhörnchen und Mauerbienen. Freie Flächen gibt es zwar noch, aber die waren eigentlich für die Erweiterung des Handwerker-

darfs vorgesehen. „Wenn ich hier weg müsste, sehe ich keine Zukunft für mich in Berlin“, sagt Schlosser Johannes Reicher.

Kreuzbergs Baustadtrat Florian Schmidt (Die Grünen) sagt: „Niemand soll verdrängt werden.“ Es solle ein „integratives Standortkonzept“ zur Diskussion gestellt werden. Eine Mischung aus Gewerbe, Kultur und Sozialem. Der Kita-Spielplatz bleibe erhalten. Allerdings sagt Schmidt auch: „Das Areal muss neu geordnet werden.“

Hintergrund: Der Bezirk muss zwei neue Unterkünfte für Geflüchtete bauen und sollte Standortvorschläge machen. Friedrichshain-Kreuzberg will jedoch

nicht zwei große Wohneinheiten, sondern drei kleinere ausarbeiten. In der Ratiborstraße soll also ein Mix geschaffen werden. Ins Spiel gebracht wurde der Standort vom Bezirksamtskollegium im August 2017. Zudem wird derzeit der Bau einer „Modularen Unterkunft für Flüchtlinge“ (MUF) im Bereich Palisadenstraße/ Koppenstraße/ Karl-Marx-Allee/ Lebuser Straße in Friedrichshain geprüft. Am Standort Franz-Künstler-Straße/ Alte Jakobstraße sind bereits 160 temporäre Unterkünfte für drei Jahre eröffnet worden, so Schmidt. Der Baustadtrat will sich das Areal „Ratiborstraße“ auch bald selber anschauen. Bisher waren weder er noch Bezirksbürgermeiste-

rin Monika Herrmann (Die Grünen) dort.

Die Gewerbetreibenden und Bauwagenbewohner erwarten den Besuch sehnlichst. Herrmann hatte gesagt, sie bevorzuge gemischte Wohnquartiere mit bezahlbarem Wohnraum für alle sowie „individuelle Bauten, die sich in das Umfeld einfügen.“ Es könnte ein Vorzeigeprojekt der integrativen Entwicklung und des Zusammenlebens zwischen Gewerbe, Bauwagen, Kita und Geflüchteten werden. Und, so zeigt sich Schmidt optimistisch: „Es könnte die Arbeitsplätze der Gewerbetreibenden sichern – über die bisherige Laufzeit ihres Vertrages mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben bis 2020 hinaus.“



**Im Widerstand.** Johannes Reicher ist selbstständiger Schlosser auf dem Gewerbegelände an der Ratiborstraße 14a-c. Dort sollen Wohnungen für Geflüchtete gebaut werden. Die Anlieger sind nicht gegen Geflüchtete, wehren sich aber gegen drohende Verdrängung. Foto: K.-U. Heinrich

# RATIBOR14

## FORDERUNGEN

### Der NutzerInnen-Initiative «Areal Ratiborstraße 14» bezüglich einer Neuordnung des Geländes Ratiborstraße 14c-g

1. Langfristige Sicherung der Flächen zu für uns adäquaten und finanzierbaren Konditionen. Keine Verdrängung von gewachsenen Strukturen.
2. Transparenz seitens des Bezirks und Mitbestimmung bei der Integration von neuen Nutzungen wie beispielsweise Wohnen. Einbeziehung der NutzerInnen durch ein kompaktes Abstimmungsverfahren mit zwei Bürgerbeteiligungen.
3. Potenzielles Einfügen von Wohnflächen nur ohne Gefährdung der für uns existenziellen Nutzflächen.
4. Festsetzung eines B-Planes bei der Umordnung des Geländes.
5. Umordnung bedeutet eine harmonisierte Aufteilung in kommunale Bedarfsflächen, Gewerbeflächen, Misch- und Wohngebiet. Also ein Miteinander von Kita und deren Bedarfsflächen, von Grünfläche, Flora und Fauna, von produzierendem Gewerbe, Wagenplatz, Gastronomie und Wohnen.
6. Maximale GFZ von 0,8 und Bebauung mit maximal 2 Geschossen für Gewerbeflächen. Eine höhere GFZ erfordert Neubebauung und verdrängt die über Jahrhunderte gewachsene Nutzung.
7. Erhalt der städtebaulichen Stadtkante und damit der Erlebbarkeit des Landwehrkanals von der Ratiborstraße aus.
8. Verhindern eines Verkaufs im Höchstbieterverfahren seitens der BlmA. Stattdessen beispielsweise Aukauf des Gesamtgeländes durch das Land Berlin.

### DIESE SIND WICHTIG FÜR:

1. Coworking zwischen den ansässigen und zukünftigen Gewerbetreibenden und den dafür notwendigen Flächen.
2. Für den Erhalt der vorhandenen offenen Struktur auf dem gesamten Gelände.
3. Für weiter bezahlbare Mieten. Denn eine GFZ > 0,8 ist nur durch massive Neubebauung zu realisieren, die unweigerlich zu deutlich höheren Mieten und damit durch Unbezahlbarkeit zu unserer Verdrängung führen würde. Eine behutsame Nachverdichtung ist von uns erwünscht, wurde aber bisher aufgrund der fehlenden langfristigen Planungssicherheit blockiert.
4. Für den Erhalt von Flora und Fauna auf dem Gelände, der Erlebbarkeit des Kanalblickes und der Qualität des Grünstreifens.